



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Deutsche in der Landschaft**

**Borchardt, Rudolf**

**München, 1927**

C.C.L. Hirschfeld: Der Heeschenberg.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

C. C. L. HIRSCHFELD

Der Heeschenberg.

Zwo Meilen von Kiel nach der westlichen Seite hin, erhebt sich in dem adeligen Gute Schireensee der ansehnliche Heeschenberg, dem die Natur eine reizende Lage mitten in einer fruchtbaren und bebauten Landschaft, eine reiche Bekleidung mit Waldung, mannigfaltige Ungleichheiten und Abhänge zur Vervielfältigung der innern und äussern Prospekte gab.

Die Landschaft umher vereinigt alle Annehmlichkeiten der ländlichen Natur in bescheidener Einfalt. Keine prächtige, der Bewunderung oder des Erstaunens würdige Gegenstände, keine Gebürge, keine Felsen, keine von ihnen herabhängende Wälder, keine Aussichten auf die Unermesslichkeit des Meeres. Aber dagegen alles, was den Charakter der angenehmsten Landschaft bilden, was sanfte Ruhe und reine Naturfreuden einflössen kann. Überall umher beständige Abwechslung und Unterbrechung von Anhöhen und Vertiefungen, einzelnen Bäumen und Gruppen, Waldungen und Gebüsch, eingezäunten Wegen und Feldern, Wiesen, Viehtriften, reifenden Saaten, deren Glanz auf den Hügeln zwischen dunklern Einfassungen hervorspielt - alles in einer malerischen Lage und verschwenderischen Verschiedenheit der Verbindung. Mit einem noch höhern Reiz hat die Natur die südliche und westliche Gegend ausgezeichnet. Hier wird das Auge durch sanfte Erhebungen des Bodens, durch einige hinter einander aufsteigende Berge, auf deren Abhängen Viehweiden grünen und Kornfluren schimmern, und auf dem Hintergrunde dieser Anhöhen durch einen Kranz von schönen Wäldern

ergötzt, die aus verschiedenen einzelnen Massen bestehen, aber dennoch in der Aussicht zusammenhängen, und einen herrlichen Umzug bilden. In dem ganzen Bezirk ist alles Ländlichkeit, Einsamkeit, Ruhe; alles sanft und milde, in stiller Anmut dahingegossen, erquickt und erquickend für jedes Herz, das sich diesen Szenen nähert. Ihren Eindruck verstärkt noch die Stille, die hier herrscht, die von nichts unterbrochen wird, als zuweilen von dem anmutigen Gebrüll umhergrasender Herden und von den Gesängen der Vögel, die in diesen waldichten Revieren frohlocken.

Dieser Ort schien nach seinem Charakter und nach seinen Wirkungen vorzüglich von der Natur zum Ruheplatz eines Geistes bestimmt, der von den grossen Geschäften der Welt zurückkehrt zu der Einsamkeit des geliebten Landes, der seinen Abend im eigenen ruhigen Schatten feiern will, unter dem Nachgenuss seiner öffentlichen Verdienste, und unter der stillen Wonne eines wohlthätigen Privatlebens. Kein Sturm der Höfe, kein Zwist der Könige mehr; die ganze Welt scheint von hier aus besänftigt und befriedigt. Alle Szenen umher winken ihm Ruhe und sanfte Erquickung zu. Indem er hier unter den Empfindungen, womit ihn Natur und Zurückerinnerung lohnen, umherwandelt, so steigt der Mond hinter den Wäldern herauf, und bescheint die selige Szene mit stillem Beifall; unterdessen noch die westliche Spitze der umliegenden Waldung sich erheitert gegen den Schimmer der Abendröte malt, die am Horizont länger zu verweilen scheint.

Der Charakter der Ruhe und der ländlichen Erfrischung, den die Natur der Landschaft eingepägt hat, ist auch durch alle Anlagen und Einrichtungen fortgesetzt, die Geschmack und Kunst hinzugefügt haben. Denn sich bloss

mit Bewohnung und Genuss begnügen, konnte nicht der tätige Geist des Besitzers; gewohnt zu schaffen, breitete er auch hier seine Wirksamkeit in mannigfaltigen Verschönerungen aus.

Auf der Höhe des waldichten Heeschenbergs zeigt sich zuvörderst der grosse Pavillon, ohne Pomp, aber in einem reinen und edlen Geschmack der Architektur, mit der Vorderseite gegen Abend gerichtet.

Auf dem Vorplatz des Pavillon ist ein kleiner Lindengang mit Sitzen angelegt. Er dient sowohl in kühlen Stunden zum Teetinken, zum Spiel und zur Abendtafel, als auch zum Prospekt, indem man zwischendurch aus dem Saale in gerader Linie eine angenehme Aussicht auf einen Strich von Wiesen und Feld, sodann auf die zu dem adeligen Gute gehörigen Hofgebäude in der Tiefe, hinter ihnen auf einen Berg, und endlich auf einen schönen Wald hat, der die Szene schliesst. Die kurze Lindenallee hat in der Mitte einen breiten Gang, und auf den beiden Aussenseiten zwei schmalere, die von einer Hecke von Hagebuchen zur Einfassung des Waldes begrenzt werden. Diese Hecke hat nichts gekünsteltes; sie ist frei gezogen, und die Waldbäume ragen unmittelbar über sie empor.

An dem Ende des Lindengangs sieht man vor sich eine in gerader Richtung mit neuen ansehnlichen Absätzen tief sich herabsenkende Terrasse, auf beiden Seiten hinunter mit Hecken und Wald eingefasst, und unten am Fusse ein kleines Wasser, worin sich die Häupter umhergepflanzter Bäume spiegeln. Die Terrasse, die nicht bestimmt ist bestiegen zu werden, hat kein Treppenwerk. Über diese Absätze hin laufen von beiden Seiten des Waldes Gänge, auf welchen man in verschiedenen Erhöhungen auch verschiedene

Aussichten nach dem grossen Pavillon oben hinauf, und nach der unten liegenden Landgegend hat. Die Absätze haben Ruhebänke zum Genuss dieser Aussichten, die sich bald erweitern, bald zusammenziehen; sie sind überdies mit Blumen, und hie und da mit einigen schönen Lorbeerbäumen in malerischen Stellungen verziert.

Zur Linken auf dem Platz vor dem Pavillon hat man unter schattichten Kastanienbäumen an einem niedrigen Gitterwerk, das den Rand dieser Anhöhe einfasst, und mit wohlriechenden Blumen bepflanzt ist, einen herrlichen Sitz. Man sieht über einen grossen dickbuschichten, auf den Seiten mit hohen Bäumen verschönerten Vorgrund, der sich an diesem mittägigen Abhange des Berges hinunterzieht und eine schöne waldichte Szene bildet, in eine ansehnliche Vertiefung hinab, worin man einen Fischteich, ein angelegtes Wasser, erblickt. Seine Ufer sind ringsumher mit Rosengebüschen bekränzt; auf jener Seite ist noch eine junge Pflanzung von Kastanien, die in der Folge zur Verschönerung des Wassers beitragen wird. An dem diesseitigen Ufer glänzt ein Blumenbeet mit lebhaften und abwechselnden Farben, die man, indem man unten wandelt, durch den Widerschein im Wasser ein neues Schauspiel bilden sieht. Man erblickt von oben herab am Teiche einen Sitz zum Vergnügen des Fischfangs, verschiedene Bänke, und zur Rechten ein steinernes mit Stroh gedecktes Gebäude, das sich in diesem Prospekt gut auszeichnet. Über das Wasser hin sieht man noch in der Tiefe den grössten Teil von einem Lustgebüsch, woraus hie und da hohe Bäume hervorsteigen, das mit schlängelnden Gängen durchschnitten ist, und mit einem kleinen Wasserfall belebt wird. Hinter dieser Szene fängt die Landgegend an sich zu erheben. Zwischen

den hohen Bäumen im Gebüsch hindurch sieht man eine Reihe von Hügeln und Bergen aufsteigen, worauf Viehweiden und Kornfelder durchschimmern. Weiter nach der Westseite hin schwellen die Berge höher empor; sie zeigen sich alle in ihrer nicht gar beträchtlichen Entfernung dem Auge deutlich; ihren Gipfel krönt von der ganzen Mittagsseite an bis über die Abendseite hinaus eine Reihe von Wäldern, in deren verschiedene Öffnungen sich hin und wieder Saatfelder mit hellern Farben hineinziehen, und das Gemälde mit einem höhern Kontrast des Lichts und des Schattens beleben. In diesen Zwischenräumen wird das Auge zuweilen von einer zufälligen Erscheinung zur Verwunderung überrascht. Indem die Höhen der hintern Saatfelder über die sich diesseits herabziehende Waldung hervorragen: so scheint oft der Pflug in den Gipfeln der Bäume zu irren, oder der Mäher mit seiner Sense die Krone des Waldes zu bedrohen. - Die Wälder beschliessen den Gesichtskreis, und verhüllen die Landschaft in ihre Einsamkeit. Geht man zur Linken des grossen Pavillon seitwärts in die Vertiefung hinunter, so stösst man bald auf ein kleineres Gebäude mit einem roten Dach und bläulichen Anwurf, das ein Wohnzimmer und ein Schlafkabinett enthält. Man sieht hier in einen Teil des buschichten Abhanges hin; doch ist die Aussicht gesperrt. Von dem Gebäude läuft ein Weg nach der Morgenseite des Berges ab, wo der Blick von umzäunten Wiesen zu einer Anhöhe sich erhebt, und auf einem Stück Waldung ruht; ein anderer Gang, gerade von dem Eingange weg, schlängelt sich zur Vertiefung hinunter. Ist man hinabgestiegen, so zeigt sich die Spitze des Pavillon auf der Höhe zwischen den Bäumen sehr malerisch. Eine zum Fischfang bequeme Brücke, die über einen Kanal

führt, aus welchem das Wasser zum Teiche sich sammelt, ist zugleich mit einem Sitz versehen; man überschaut hier in der Nähe das Wasser, die Blumen und ihren Widerschein, das mit Stroh gedeckte Haus, das mit der Inschrift: Bon-Bon bezeichnet ist, und ringsumher einen waldichten Umzug.

Beim Herumirren in dem Lustgebüsche sieht man darin kleine Kanäle, die dem Teich das Wasser zuführen, sich schlängeln, und hohe, glatte, schlanke Ellern in die Luft steigen. Das Gebüsch, das aus einem Gemisch von Ellern, Hagebuchen, Quitschern u. a. besteht, ist niedrig, dünne, luftig; es zieht sich mit seinen schlängelnden Pfaden eine ganze Strecke nach der Morgenseite am Fuss des Berges hin, und hat Bänke, die zum Ausruhen einladen. In diesen Gängen hat man fast immer den Turm des grossen Pavillon auf der Anhöhe im Gesicht.

Nach der westlichen Seite hin kommt man, bei dem Ausgang aus dem Gebüsch, zu dem Gebäude Bon-Bon, und von da zu einer grossen Grotte. Man lässt auf dem Wege zur Linken eine kleine Insel liegen, die mit einer weissen Urne und mit Blumen geziert ist; das Wasser hat einen Abfall, und hilft weiter unten Wassergüsse bilden. Die Grotte ist ein starkes Werk von Steinen. Sie hat sowohl vorne, als auf beiden Seiten, grosse Öffnungen ohne Türen. Sie ist geräumig, hoch, kühl, und inwendig an den Wänden mit Steinchen natürlich ausgelegt. Sie ruhet im Schatten hoher Bäume. Gerade vor der mittlern Öffnung liegt ein Felsenwerk, worüber sich ein Wasserfall mit drei ziemlich grossen Absätzen stürzt, in dessen Getöse sich das Rauschen überhängender, schwankender Bäume mischt.

Von dieser Grotte schlängelt sich ein sehr anmutiger Weg

den Berg hinauf; ein anderer führt unten an seinem Rande weg, bei einer Reihe von Wassergüssen, Brücken, einem Teiche und kleinen Rasenstücken. Auf diesem Wege hat man an der Abendseite allmähliche Erhöhungen von Bergen, vorliegende und zurückweichende Wälder, den Hof mit seinen Gebäuden und dem neuen im reinen Architekturgeschmack erbaueten herrschaftlichen Wohnhause, und weiter nach Norden hin eine reich ausgestaffierte Landschaft in einer freien Aussicht.

Auf den Gängen, die auf dem westlichen Abhange des Berges laufen, erblickt man jene Gegenstände wieder, aber in einem veränderten Prospekt, indem sie sich mehr in die Tiefe zurückziehen, und nur hie und da gebrochen durch die Zwischenräume der Bäume schimmern. In dieser Aussicht wird das unten liegende Wasser wichtiger, weil es, ohne eine deutliche Bezeichnung seiner Umgrenzung, zwischen den kleinen Öffnungen des Laubwerks grösser scheint.

Auf einem dieser Wege, die sich nach der nördlichen Seite des Berges ziehen, kommt man bei einem Gebäude vorbei, das der Einsamkeit gewidmet ist, wie nicht allein seine Inschrift, sondern auch seine Lage bezeugt. Es entfernt sich zur Linken etwas von dem Wege, und zieht sich in die Dämmerung umschattender Bäume hinein. Die Lage ist, wie sie sein muss, verborgen, ruhig, umschattet; alle Aussicht umher ist gehemmt; doch hat das Gebäude, das aus einem Wohnzimmer mit einer Schlafstelle besteht, einen kleinen artigen Vorplatz.

Verfolgt man den Weg weiter, so kommt man bald auf einen runden Platz, an welchen ein anderes kleines aus einem Zimmer bestehendes Gebäude stösst, das wegen der ausgebreiteten und herrlichen Aussicht, womit das Auge

hier gegen Norden überrascht wird, sich mit der Überschrift: Bellevue, unterscheidet. Man wird von diesem auf viele Meilen sich verbreitenden, reichen und überaus erfrischenden Prospekt um so mehr ergötzt, da man eben aus einer verschlossenen Szene getreten ist. Unmittelbar vor sich hat man eine lange, auf beiden Seiten von Waldung eingefasste, besteigbare Terrasse, mit vielen Absätzen und bequemen Stufen von Rasen, auf welchen man an den Fuss des Berges hinabgehen kann. Im Vorgrunde erscheinen Wiesen, Viehtriften, Felder und einige Häuser. Weiter hin wird das Auge durch einen schönen See erfrischt, mit dessen Klarheit ein dunkler zur Rechten angrenzender Wald einen reizenden Kontrast macht. Über ihn hinaus Kornfelder, Dörfer, Waldungen, bei hellem Wetter zwei adelige Höfe, wovon Kleinnordsee auch ohne Fernglas sichtbar ist, und andere Abwechslungen und wunderbare Mischungen in einer bis in den blauen Dunst am Horizont hin sich verlierenden Landschaft. Diese Aussicht ist die weiteste, freieste und heiterste, die man von dem Berge genießt, da sie auf den meisten übrigen Seiten von umliegenden Wäldern begrenzt wird. Sie bringt eine liebliche Erfrischung in das Gemälde, ohne den Charakter des Ganzen, Ruhe und ländliche Einsamkeit, zu verändern, indem kein Getöse in der Nähe, keine starke Bewegung umher vorhanden ist, sondern vielmehr über diesen in die Ferne hin sich verbreitenden Szenen die Stille der friedeatmenden Natur schwebt.